

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Donnerstag, 9. Dezember 1937

Nr. 289

Ministerpräsident Dr. Hodža:

Der 18. Feber - der richtige Weg!

Die aktivistische Forderung nach beschleunigter Erfüllung berechtigt / Zurückweisung der SdP und Henleins

Der Ministerpräsident hat in seiner Rede im Budgetausschuss des Senats fast ausschließlich über nationalpolitische Fragen gesprochen. Er hat sich neuerdings zum 18. Feber bekannt und im unumwunden zum Ausdruck gebracht, daß bei der Durchführung der Abmachung ein rascheres Tempo notwendig ist. Ebenso klar hat Dr. Hodža gleichzeitig die nationalpolitische Kritik von Hschesischer und von SdP-Seite zurückgewiesen. Der Ministerpräsident sagte u. a.:

Der 18. Feber hat auf der einen Seite Erwartungen, auf der anderen Seite Befürchtungen geweckt. Diejenigen, welche wegen des 18. Feber, ob nun im Sinne des tschechischen oder des deutschen Nationalismus Befürchtungen hegen, bitte ich um Geduld, ebenso die, welche irgendwelche Erwartungen an ihn geknüpft haben und die sehen, daß sie sich noch nicht erfüllt haben, weil sie sich nicht so rasch erfüllen konnten.

Die tabuläre tschechische Aufzählung, die im Abgeordnetenhaus kundgegeben wurde und tagtäglich in der tschechischen Oppositionspresse sich kundgibt, hängt in dem Sinne aus, daß durch den Regierungsbeschluss vom 18. Feber die tschechischen nationalen, sozialen und wirtschaftlichen Interessen gefährdet worden seien.

Einer gerechten, eingehenden und der ganzen Welt verständlichen Lösung unserer Minderheitenprobleme kann sich jedoch niemand widersetzen, der diesen Staat liebt.

Der 18. Feber ist auch Gegenstand der kritischen Analyse von Seiten der deutschen Aktivisten.

Wenn die deutschen Aktivisten bei der Durchführung des 18. Feber ein rascheres Tempo verlangen, so kann man ihnen zustimmen.

Wenn sie mit meinen Vorschlägen polemisieren, so muß ich sie in aller Kollegialität aufmerksam machen, daß sie sich im Irrtum befinden. Die Befürchtungen sind richtig! Es ist ungesund, die Öffentlichkeit im geringsten Zweifel darüber zu lassen, daß die Politik, die die Regierung macht, und die die aktivistischen deutschen Parteien unterstützen, ihre Ziele kennt, und sie systematisch und konsequent verfolgt. Der 18. Feber weist sicherlich ernstliche und wesentliche Fortschritte aus. Sofort nach dem 18. Feber haben wir eine heisse Sprachenfrage gestellt, nämlich die Korrespondenz der Bezirksämter mit den Gemeinden. Wenn es um gelungen ist, diese Frage aus Zufriedenheit der Minderheiten und ohne Schädigung der staatlichen Interessen zu regeln, so ist dies nicht nur ein Beweis des guten Willens der Regierung und der Administratoren, sondern gleichzeitig ein Beweis, daß wir fähig sind, auf der Basis des derzeitigen Geschickes auch die Sprachenfrage zu lösen.

Wirtschaftsfragen

Der Vorliegende der Regierung reagierte sodann auf die Bedenken, daß in sozialer und wirtschaftspolitischer Hinsicht nichts Bemerkenswerteres zugunsten der deutschen Gebiete geschehen sei. Wenn der Chef der Regierung und der Finanzminister nachweisen können, daß A. B. die Staatsgarantien und Subventionen für die Industrie der deutschen Gebiete größer sind, als in den tschechischen Gebieten, dann muß vor diesem Publikum sicherlich auch die oppositionelle Kritik haltmachen. Die Regierung will aus diesen Tatsachen kein politisches Kapital schlagen. Sie hätte auch diese Tatsache nicht konstatiert, wenn die Bedenken in dieser Hinsicht nicht händlich Gegenstand der politischen Agitation wären. Ist vielleicht die Not in den Grenzgebieten unsere Schuld? Die Republik verzögert ruhig jeden Bereich, was die Mittel anbelangt, die sie dafür aufwendet, um die Not, „die nottuebene“, zu mindern. Als die Wirtschaftskrise als eine Welt- und nicht speziell tschechoslowakische Erscheinung unsere Textilindustrie traf, schickten auch angesehen deutsche Volkswirtschaftler, welche die Arbeitslosigkeit in der Textilindustrie einen klar nationalistischen Charakter annehmen wurde. Diese Bestimmungen waren dann allerdings angenehm überlassen, als sie sahen, daß es auch in den am stärksten betroffenen deutschen Gebieten nicht etwa der deutschen Opposition, sondern der Regierung der Republik durch eine konstruktive Wirtschaftspolitik gelang war, die Not zu lindern, und die Arbeitslosigkeit auch in diesem Jahre um 54 Prozent zu senken. Das ist ein Beweis, daß die Regierung der Republik die

deutschen Gebiete nicht vernachlässigt, und daß sie ihre größte Aufmerksamkeit jenen Gebieten widmet, wo die größte Not herrscht. Die Not trifft keine Auswahl zwischen den Völkern, die Republik trifft ebenfalls keine Auswahl zwischen der nationalen Zugehörigkeit, wenn sie denen zu helfen hat, für die sie die Verantwortung trägt.

Radikalismus ist Anachronismus

Die Herren aus der SdP beschwerten sich über den Geist der Unachtsamkeit in der tschechoslowakischen öffentlichen Meinung. Zugegeben, daß eine gewisse Mißstimmung vorhanden ist. Alles hat sicher seine Gründe. Sofern es sich aber um das Parlament handelt, kommt es auf die Ursachen und Konsequenzen an. Vor einhalb Jahren haben die Regierungsparteien annehmen mit der tschechischen Opposition eine Resolution abgestimmt, welche der Regierung die Aufgabe stellt, sie möge aus dem Ertrag der Staatsanleihe ein ansehnliches Budget für Investitionen in den deutschen Gebieten aufwenden. Es vergingen aber keine drei Wochen und

wir hörten von einem repräsentativen Manne der SdP den bekannten Ausdruck, er wolle lieber mit Deutschland gehandelt sein, als daß er aus dem Haß gegen Deutschland irgendwelche Vorteile ziehen würde.

Es ist doch begreiflich, daß unsere Öffentlichkeit zu zweifeln begann, ob auch andere Vorkommen, die auf dem Boden des Parlamentes erzielt wurden, nicht von jemandem, der außerhalb des Parlamentes steht, gestiftet wurden. Und diese Stimmung war keineswegs die einzige.

Die Forderungen:

Konstruktive Arbeit und moralische Konsolidierung

Wenn Senator Pfrogner den Vorwurf zurückweist, daß sich die tschechische Bewegung radikalisiert, so behaupten wir dennoch, daß sie sich in der Tat radikalisiert. Die Entwicklung führt aber keineswegs zum Radikalismus.

Von seinen Führern erwartet das europäische Volk mit Recht etwas anderes, als Radikalismus. Es erwartet von ihnen konstruktive Arbeit und moralische Konsolidierung.

Wer diese Entwicklung nicht verstehen will, der wird es nicht auf sich zu nehmen.

Ich bin erfreut über den Rat der Opposition, welche da behauptet, in der tschechoslowakischen Verfassung nach Entnationalisierung. Sollten wir dies tun, so hätten die Deutschen bei uns keine zwei technischen Hochschulen, keine Universtität und keine andere Schulen, welche sie besitzen. Entnationalisierung wurde angedacht, als

während des alten Regimes in der ganzen Slowakei der Deutsche in der Schule kein deutsches

Wort hören durfte, als er mit der ersten Volksschulklasse angefangen in einer fremden Sprache unterrichtet werden mußte.

Entnationalisierung — ein Verbrechen!

Es war die von euch so kritisierte tschechoslowakische Republik, welche die tschechischen Deutschen rettete. In diesem Staate drohte den Deutschen keine Gefahr auf dem deutschen Gebiete in der Umgebung von Prag oder Reichenberg. Sie war bedroht in der Slowakei. Ich lenne keinen verantwortlichen Tschechen oder Slowaken, welcher wünschen würde, daß sich im Organismus dieses Staates die infektiöse Keimzelle einer ungerechten Minderheitenpolitik einnistet. Wir werden diese Schuld und diese Sünde, in dieses Verbrechen gegen unseren Staat niemals begen.

Wir werden uns nicht beirren lassen!

Weber durch gewisse, noch durch ungünstige Kritiken aus den eigenen Reihen oder aus denen der Opposition läßt sich die Regierung beirren.

Sie ist sich dessen bewußt, daß der Weg, der am 18. Feber angetreten wurde, richtig ist. Sie will diesen Weg weiter gehen, trotz allen Hindernissen psychologischer, administrativer und technischer Art. Die Regierung wird ihren Parteisubjektivismus mit ihrem staatspolitischen Objektivismus besiegen.

Dr. Hodža wendet sich dann in einem historischen Rückblick gegen die Behauptung, daß die Minderheitenpolitik des Staates durch ausländischen Druck beeinflusst wurde oder wird. Er legt dann fort:

Wenn wir über die Entwicklung der tschechoslowakischen Demokratie sowie über die Lösung der Minderheitenprobleme sprechen, so müssen wir zwei charakteristische Züge unserer Verfassung und Verfassungspraxis vor Augen haben. Es sind dies unsere demokratische Selbstverwaltung und das Prinzip der Proportionalität in der Demokratie. Die Proportionalität bildet einen charakteristischen Zug unserer Demokratie dort, wo sich ihre Quelle befindet, d. h. im Wahllokal. Ferner ist die Proportionalität die Methode der Demokratie in der Regierung und sie kann einen guten Beleg auch für die Regelung der Minderheitenfragen darstellen. Die demokratische Selbstverwaltung im weiten Rahmen der tschechoslowakischen Verfassung bietet alle Möglichkeiten, damit sich jede Bewegung durchsetzen könne, insofern sie mit der Einheitlichkeit des Staates vereinbar ist. Sie gibt der Bevölkerung die Regierung in den autonomen Orts-, Bezirks- und Landesauschüssen. Sie enthält alle entscheidenden Elemente der sogenannten Kulturautonomie in Form von Ortschulräten sowie der zweiteiligen Landeschulräte.

Die Verfassung der tschechoslowakischen Republik bildet daher eine unverhältnismäßig stärkere Garantie aller Minderheiten- und Regionalrechte als jegliche künstliche Konstruktionen.

Nanking wird noch verteidigt Tschangkaischeks Elite-Truppen angekommen

Nanking. (Heuter.) Die Elite-Division des Marschalls Tschangkaischek ist in Nanking eingetroffen, um die dortige Garnison zu verstärken und die weniger ausgebildeten Provinztruppen zu ersetzen, welche aus Nanking abberufen wurden.

Wie verlautet, forderten die Japaner den Befehlshaber der Nanking Besatzung, General Teutschmidt, auf, zu kapitulieren, bevor noch der Versuch eines gewaltsamen Eindringens in die Stadt unternommen würde. Gleichzeitig forderten die japanischen Militärbehörden die ausländischen Konsularfunktionäre auf, für die Evakuierung ihrer Staatsangehörigen aus Nanking zu sorgen. Für den Fall, daß die Chinesen die Kapitulation ablehnen, sind die Japaner der Ansicht, daß die Hauptstadt der Schanpays einer äußerst blutigen Schlacht werden wird. Den letzten Nachrichten aus Nanking zufolge läßt sich die Japaner die Stadt immer rarer ... und ihre

Vorposten haben bereits zwei von den 18 Toren Nankings erreicht.

Die Kämpfe in den Nanking Vorstädten wütheten sich in dichtem Nebel und Rauch ab, in den die ganze Stadt gehüllt ist. An zahlreichen Stellen sind nämlich Brände ausgebrochen, die größtenteils durch Fliegerbomben verursacht wurden. Die heftigste Schlacht scheint in der östlichen Vorstadt Nankings stattgefunden zu haben. In dem Viertel des Sunjaischen Mausoleums fielen die Chinesen alle Luxus-Billen in Brand. Nach Einbruch der Dunkelheit wütheten die Kämpfe größtenteils auf. Die chinesischen Abteilungen, die das zwischen zwei Hügeln verstreute Dorf Tunlin besetzt halten, haben aus Norden und Nordwesten Verstärkungen erhalten. Südwestlich von Nanking haben drei japanische Regimenter, unterstützt von motorisierten Einheiten, vergeblich das Dorf Tunhua angegriffen. Zwei andere japanische Regimenter wurden südlich von Nanking bei Zuhuan aufgehalten.

Aus dem Inhalt:

- Um das Reichenberger Stadttheater
- Das Land Böhmen für das neue Krankenhausgesetz
- Delbos in Bukarest
- Ehrung Attlees durch die spanische Armee
- Die Entretung der Deutschen in Polen

Ein Wort zu rechter Zeit

„Einer gerechten, eingehenden und der ganzen Welt verständlichen Lösung unserer Minderheitenprobleme kann sich niemand widersetzen, der diesen Staat liebt.“

Diese schönen, von politischer und staatsmännischer Einsicht erfüllten Worte hat am Dienstag im Budgetausschuss des Senats Ministerpräsident Dr. Hodža gesprochen. Er hat damit die Notwendigkeit einer Lösung des nationalen Problems aus den Existenzinteressen dieses Staates begründet. Das demokratische Deutschland kann dieser Auffassung des Regierungschefs um so eher zustimmen, als sich hier das Staatsinteresse mit dem Volksinteresse deckt. Es liegt im Lebensinteresse des tschechischen Volkstammes, daß er wirtschaftlich, sozial und kulturell mit der Mehrheitsnation gleichgestellt werde und daß dies geschehe, ohne daß der Frieden Europas erschüttert wird. Das ist der Sinn der Vereinbarungen vom 18. Feber. Wenn die deutsche Sozialdemokratie all ihren Einfluss dazu verwendet, daß der 18. Feber aus einem Ideal Wirklichkeit werde, handelt sie im tiefsten Interesse des tschechischen Staates und des demokratischen Staates, in dem wir leben. Es zeugt vom Verständnis des Ministerpräsidenten, wenn er den Eifer der demokratischen Parteien, den Beschlüssen des 18. Feber zu Leben und Verwirklichung zu verhelfen, anerkennt. „Wenn die deutschen Aktivisten“, so sagte er, „bei der Durchführung des Regierungsbeschlusses vom 18. Feber ein rascheres Tempo verlangen, so kann man ihnen zustimmen“. Die deutschen Regierungsparteien werden sich bei ihren weiteren Bemühungen auf dieses Wort des Ministerpräsidenten berufen können, ein Wort, das für alle jene eine Mahnung ist, welche den Bestrebungen der deutschen Aktivisten kein Verständnis oder passiven Widerstand entgegenstellen.

Der Ministerpräsident hat diese Rede zu derselben Zeit gehalten, da er die Vertreter einer anderen nationalen Minderheit empfing: der Polen. Es ist kein Zufall, daß dies zur selben Zeit geschah, da der französische Außenminister Delbos in Warschau weilte. Frankreich hat ein bedeutendes Interesse daran, zwischen seinen beiden Verbündeten — Polen und der Tschechoslowakei — eine Annäherung herbeizuführen. Ebenso groß ist das Interesse der Tschechoslowakei selbst, das unheilvolle Verhältnis zu Polen zu bessern. Ein Hindernis dieser Annäherung ist aber die Unzufriedenheit der polnischen Minderheit und das einseitige Wort des Ministerpräsidenten gilt auch für die Lösung der polnischen Frage in der Tschechoslowakei. Vom Standpunkt des tschechischen Staates wird man es begrüßen, wenn auch der heimischen polnischen Bevölkerung ihr Recht wird. Der Kampf des aktivistischen tschechischen Staates ist auch ein Kampf für die übrigen Minderheiten, für die Polen ebenso gut wie für die Magyaren. Allerdings muß nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß alle Minderheiten gleich, d. h. ihrer Zahl entsprechend behandelt werden müssen — der Gedanke der Proportionalität kann von jedem akzeptiert werden, „der diesen Staat liebt“. In der Politik der Regierung gegenüber den tschechischen Minderheiten darf kein Opportunismus obwalten, d. h. es darf nicht eine Minderheit besonders bevorzugt werden, bloß deswegen, weil man es aus augenblicklichen außenpolitischen Gründen braucht. Die Minderheitenpolitik der Regierung muß grundsätzlich, das ist gleich gerecht allen Minderheiten gegenüber sein. Auch auf diesem Gebiet gilt keine opportunistische sondern grundsätzliche Demokratie, die nach allen Seiten den Staatsbürgern mit gleichem Maß zu misst, wenn diese ihre Pflichten zur Demokratie und zum Staat erfüllen.

Immer deutlicher erkennen alle Tschechen, welche die wahren Interessen dieses Staates sehen, daß die Tschechoslowakei ihren Minderheiten Gerechtigkeit widerfahren lassen muß, weil dies die Stellung des Landes in Europa befestigt, dem Staat größere internationale Sicherheit gibt und dem europäischen Frieden dient. Die Schweiz, die schon 1918 und 1919 von einsichtigen tschechischen Politikern als Ideal eines Staates hingestellt wurde, in welchem mehrere Völker friedlich leben, hat nicht zuletzt allen Stürmen und Wellen der Geschichte, allen Kriegen und Revolutionen standgehalten, weil sie den sozialen und kulturellen Bedürfnissen der deutschen, franzö-

ischen und italienischen Bevölkerungsrechnung getragen hat: Sie hat erst vor kurzem das Rätos-Romanische als vierte Landessprache anerkannt, obwohl von vier Millionen Schweizer Bürgern nur 45.000 (also etwas mehr als ein Prozent) diese Sprache sprechen! Das ist eine Politik, die nicht vom Nachtgedanken, sondern von staatsmännischer Einsicht bestimmt ist und die jenen Schweizer Patriotismus gezeugt hat, den Europa bewundert.

Möge die kathedolisch-katholische Politik von derselben Einsicht geleitet sein, das Ziel, Frieden nach außen, Friede im Innern, ist dessen wert. Die deutsche Sozialdemokratie, welche den Vereinbarungen vom 18. Februar zum Siege verhelfen will, indem sie für ihre Verwirklichung mit aller Kraft eintritt, kämpft damit für die edelsten Ideale der nationalen Freiheit und sozialen Gleichheit.

Die deutsche Frage Erwägungen Peroutkas

In den „Lidost Roviny“ schreibt J. Peroutka: Es ist vollkommen im Interesse dieses Staates, so viel wie möglich durch seine Taten und Einrichtungen zu beweisen, daß er sich den Anforderungen gegenüber gerecht benimmt. Wenn das jemand nicht begreift, wenn er nichts anderes trifft, als sich auf die Souveränität zu berufen und darauf, daß wir machen können, was wir wollen, dann eignet er sich zu allem anderen eher als dazu, daß er in dieser schweren Zeit, wo Ueberlegung und Vorsicht denselben Wert haben wie Tapferkeit, zu irgend einer Anteilnahme in der Regierung zugelassen werde. Diese Bemerkungen scheinen unvermeidlich zu sein, denn hier und da gibt es Anzeichen, als ob unserer Regierung das Uebereinkommen vorgeworfen werden sollte, das sie mit den aktivistischen Deutschen am 18. Februar schloß.

Wir verlangen nur soviel, daß daraus, was einer im Interesse des Staates macht, der andere nicht versucht, ihm eine Schlinge um den Hals zu drehen. Wenn jemand nicht dafür Verständnis hat, daß es unumgänglich ist, unsere deutsche Frage so zu lösen, daß wir die Diskussion über sie mit jedem führen können, wozu liest er wohl auch nur Zeitungen? In ruhigeren Zeiten war es möglicher, nachsichtiger zuzusehen, wenn irgend eine Partei die Wahlen mit dem Sichtwort gegen ein Uebereinkommen mit den Deutschen gewinnen wollte. Heute müssen wir uns um viel schwerwiegendere Dinge kümmern als darum, was die Aktion gegen das Uebereinkommen vom 18. Februar jemanden in den Wahlen eintragen könnte. Die Regierung handelte, als sie dieses Uebereinkommen schloß, auf Grund ihrer Kenntnis der Situation, wie sie der breiteren Öffentlichkeit gar nicht zugänglich ist, und sie handelte so, wie sie eben gehandelt hat, deshalb, weil sie es für unvermeidlich erachtete. Kritiker können sie nur der, der von sich überzeugt ist, daß er in die internationalen Zusammenhänge wenigstens so weit eingeweiht ist, wie die Regierung auf Grund ihrer vertraulichen Informationen eingeweiht ist. Nie hat man einen erhebenderen Anblick, als wenn weniger informierte strenges Gericht halten über besser informierte.

Rehmt wenigstens diese Volkspartei entgegen: Schon lange lag nichts so stark im Interesse dieses Staates — und folglich auch dieser Nation — als daß mit der Regelung der deutschen Frage in unserem Staate die europäische öffentliche Meinung übereinstimmt.

Land Böhmen für das neue Krankenhausgesetz

Montag, den 6. Dezember, hat in Prag eine Sitzung der Gesundheitskommission der Landesvertretung stattgefunden. Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung der Entwurf des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Heilanstalten. Ein Subkomitee hatte zu diesem Entwurf ein Elaborat ausgearbeitet, das der Sitzung vorgelegt wurde. Einleitend wird der Gesetzentwurf grundsätzlich begrüßt, weil dadurch die Gesundheitsfürsorge geboten wird. Dem Entwurf komme durch die Regelung der Fürsorge für die unheilbaren Kranken große soziale Bedeutung zu. Wenn dieser Entwurf Gesetz wird, dann wird die Entlassung unheilbarer Kranken aus den Krankenhäusern nicht mehr ohne weiteres möglich sein, wenn nicht die Aufnahme in andere Anstalten sichergestellt sein wird. Dann wird auf die einzelnen Bestimmungen des Gesetzes eingegangen, und in einzelnen Fällen darauf verwiesen, wo der Entwurf das Organisationsgesetz Nr. 125 berührt und im Widerspruch mit einzelnen Bestimmungen steht. So z. B. bei der Festlegung der Kompetenzen des Landesauschusses und der Landesvertretung nach § 53 des zitierten Gesetzes. Das Elaborat weist dann auf die Veränderungen hin, die die Durchführung des Gesetzes in finanzieller und wirtschaftlicher Hinsicht herbeiführen wird, ohne daß im Entwurf die Frage der Bedeutung sicher gestellt wäre. Die Hinweise beziehen sich also auf

praktische Erfahrungen und erstreben die Ergänzung des Entwurfes in dieser Richtung. Der Gesetzentwurf des Gesundheitsministeriums stellt ein großes Reformwerk dar. Es ist selbstverständlich, daß eine so große Reform Veränderungen im jetzigen Zustand herbeiführen muß. Das Elaborat, über das der k. böhmische Sozialdemokrat Nowak berichtete, wurde von der Kommission einstimmig gutgeheißen.

In der Sitzung wurden dann noch Anträge verhandelt, die von der Landesvertretung der Kommission zugewiesen wurden. Eine längere Debatte rief der Antrag Nowaks zur Bewilligung der Hospitation für die Schwestern des Roten Kreuzes in den Krankenhäusern hervor. Die Entscheidung fiel schließlich zustimmend aus. Gegen den Antrag des Landesvertreters Anochil auf Eröffnung von gynäkologischen Abteilungen bei den öffentlichen Krankenhäusern wurde vor allem eingewendet, daß nur pathologische Geburtsfälle nach den bestehenden Bestimmungen in das Krankenhaus Aufnahme finden sollen. Landesvertreter Lorenz sprach aus sozialen Gründen für den Antrag.

Bei der Behandlung von Anträgen betreffend die Förderung der Population wurde einige Male auf die Initiative des Ministeriums für öffentliches Gesundheitswesen auf diesem Gebiete hingewiesen.

Delbos in Bukarest

London. (E.-V.) Der französische Außenminister Delbos kam Mittwoch vormittags in Bukarest an. Die starken persönlichen Spannungen in der rumänischen Politik bereiten Delbos eigenartige Schwierigkeiten. Ein unüblich vorgelegener Empfang in der französischen Gesandtschaft, zu dem traditionsgemäß auch die Führer der Opposition eingeladen werden sollten, mußte fallen gelassen werden, da das Verhältnis zwischen Maniu und Titulescu auf der einen, und König Carol und Tatarescu auf der anderen Seite ein Zusammenreffen unmöglich macht. Es wurde daher der dritte Tag des Aufenthalts in Bukarest für Delbos und offizielle Veranstaltungen freigehalten. An diesem Tage wird Delbos mit den Führern der Opposition zusammenreffen.

Das Mittwoch-Programm des französischen Außenministers umfaßt eine Audienz bei König Carol und einen Empfang der Besuche des Ministerpräsidenten Tatarescu und des Außenministers Antonescu sowie Erwidern dieser Besuche.

Nach Ankara eingeladen

Aus Ankara wird gemeldet, daß Delbos zu einem Besuch in Ankara eingeladen wurde, da die Türkei das Bedürfnis habe, das Verhältnis zu Frankreich wieder zu verbessern, das seit der Affäre von Alexandrette getrübt ist.

Das Kommuniqué über den Besuch Stojadinović

Rom. Ueber die italienisch-jugoslawischen Besprechungen in Rom ist am Mittwoch abends eine amtliche Mitteilung ausgegeben worden, in der es heißt, daß sich die Beziehungen zwischen Italien und Jugoslawien in vollständiger Uebereinstimmung mit den Vereinbarungen von Belgrad vom 28. März d. J. weiterentwickeln. Es

sei festgestellt worden, daß dem Willen zur freundschaftlichen und vertrauensvollen Zusammenarbeit, der in diesen Vereinbarungen, erklärt worden ist und der auf dem Vorhandensein vielfältiger gemeinsamer Interessen beruhe, die politische Aktion der beiden befreundeten Nachbarstaaten voll entsprechen hat und daß die Vereinbarungen von Belgrad bereits ausgezeichnete praktische Ergebnisse gezeitigt hätten. Es werde deshalb der Entschluß befristet, im gemeinsamen italienisch-jugoslawischen Interesse und für die Festigung des Friedens und der Ordnung diese Zusammenarbeit auf allen Gebieten immer herzlicher und enger zu gestalten.

Die Eisene Garde mordet

Bukarest. Das Innenministerium teilt amtlich mit, daß am 6. Dezember in der Gemeinde Hereni bei Lugoj (im rumänischen Banat) zwei Mitglieder der liberalen Partei von zwei Mitgliedern der Eisernen Garde ermordet wurden. Die Täter sind verhaftet worden.

Dodd zurückgetreten

London. (Eigenbericht.) Der amerikanische Botschafter in Berlin, Dodd, ist zurückgetreten. Dodd hat aus seiner Abneigung gegen die Nazis so wenig Hehl gemacht, daß er mit den deutschen Amtsträgern nur durch seine Sekretäre verkehrte. Er hat nun selbst demissioniert.

Auch Deutschland will im Nahen Orient Fuß fassen

In Damaskus ist dieser Tage der Reichsführer der Hitlerjugend Baldur von Schirach eingetroffen, wo er mit Vertretern der syrischen Regierung und den Führern der syrischen nationalen Bewegung Besprechungen hatte. Von Damaskus begibt sich von Schirach nach Beirut und dann nach

Genossen! Ihr müsst unausgesetzt für die Verbreitung unserer Zeitung agitieren. Setzt euch überall für unsere Parteipresse ein. In das Heim des Arbeiters gehört die Arbeiterpresse. Darum, Genossen und Genossinnen **agitiert!**

Bagdad. Für die nächste Zeit wurde auch der Versuch des deutschen Reichspropagandaministers Dr. Goebbels in Kopten angeklagt.

Daß es sich dabei um bloße Vergnügungsreisen handelt, wird niemand annehmen. Nachdem Italien im Nahen Orient seine antientwärtliche Propaganda entfaltet hat, geht nun auch der Bundesgenosse im Norden an die Arbeit, sicher nicht zur Freude Italiens, welches so auch in Asien einen Konkurrenten erhält, den es nicht einmal in Mitteleuropa gerne sieht.

Der IGB zum spanischen Gewerkschaftskonflikt

London. (Eigenbericht.) Eine außerordentliche Sitzung des Vorstandes des IGB unter Vorsitz von Sir Walter Gilchrist beschäftigte sich Dienstag und Mittwoch mit dem Konflikt innerhalb des spanischen Gewerkschaftsbundes. Die Delegierten beider Gruppen, geführt von Gonzalez Genia im Namen der Mehrheit und Largo Caballero im Namen der Minderheit, nahmen an den Beratungen teil.

Amerikas Rüstungen

Washington. (Neuer.) Einer Mitteilung des amerikanischen Handelsministeriums zufolge haben die amerikanischen Gesellschaften in den ersten neun Monaten dieses Jahres 2757 Flugzeuge, davon 484 Maschinen militärischen Typs gebaut.

Das Marineministerium hat am Dienstag vier Bauaufträge in der Höhe von 29 Millionen Dollar vergeben, und zwar für ein 9000 Tonnen großes Zerstörer-Begleitschiff, einen 8300 Tonnen großen Zerstörer für die Marineflugabwehr und zwei Zerstörer zu je 1500 Tonnen.

Kritik an Stojadinović wird unterdrückt

Belgrad. (E.-V.) Die führende Belgrader Zeitung „Politika“, die vor einigen Monaten gezwungen wurde, ihren Leitartikel, den ehemaligen Minister Paludic, zu entlassen, ist von einem dauernden Verbot bedroht. Das Blatt ist kurz hintereinander zweimal konfisziert worden. Das einmal, weil es nicht ausführlich genug über den Empfang des Ministerpräsidenten Stojadinović bei Mussolini berichtete, das zweitemal, weil es zu ausführlich über den Empfang Stojadinović beim Papst referierte. Ein drittes Verbot würde nach jugoslawischem Recht die dauernde Einstellung und das Verbot für die Redakteure, ihren Beruf weiter auszuüben, zur Folge haben. Die „Politika“ steht den demokratischen Kreisen nahe, die für eine Zusammenarbeit mit der italienischen Regierung in der Innenpolitik und mit Frankreich und der Tschechoslowakei in der Außenpolitik eintreten.

DER KLEINE VON EUGENE DABIT

Dumpfes Dröhnen. Die dreizehnte Batterie, nicht weit von uns, gibt Salvenfeuer. Erst langsam, dann in immer schnellerem Tempo. Andre Schläge: 105er.

Eine Explosion, daß die Erde bebte. Kein Licht verlor. Lastend glühte ich es wieder an. „Decamp... die Division!“

Leutnant Dumoulin steht neben mir, mit offenem Mund und verstörter Miene. Er fuchelt wild mit den Händen.

„Maus aus den Betten“, brüllt er. „Rarsch! Der Boche greift an.“

Dann stürzt er hinaus.

Die Kameraden stehen auf. Mit zerzaustem Haar und schlaftrunkenen Mienen.

„Was ist denn schon wieder los?“

Sie fahren in ihre hinteren Schuße und in ihre verkrusteten Gamaschen. Sie nehmen Helm und Gasmasken. Alle sind verstummt, umdüstert. Draußen tobt ein Gewitter, das einen Augenblick abebbt, nur um dann mit desto größerer Wut loszuprasseln. Die Einschläge kommen immer näher. Ein süßlicher Geruch dringt in den Unterstand. Was?

„Die Division!“ fordert eine barsche Stimme, Leutnant Laclau.

Ich rufe.

„Die Division antwortet nicht mehr.“ Ein Befehl Bellegrins: „Störungsfächer hinaus!“

Salvat und Gradouble sind die ersten. Dann Caubin und Bruguer.

Schließlich bin ich mit Béguet dran.

„Die Leitung der fünfzehnten Batterie ist futsch“, sagt Gleize.

„Geh sie mal ab, mit Rasse.“

Gewöhnlich begleitet ich einen Alien. Ich mache mich fertig. Rasse nimmt den Apparat, und wir steigen hinaus.

Rasse ist mein Jahrgang. Ich kenne ihn kaum. Er hat ein Kinderkörperchen, ein blaßes, sanftes Gesicht. Er ist ganz still. Nur zuweilen erschüttert ihn ein trockener Husten.

Wir kommen auf die Straße. Rechts das Dorf: zerfallene Mauern, geschwärztes Gebälk, Dächer, die an gebrochene Riesenfingel erinnern. An der einzigen Front, die noch aufrecht steht, liegt man: Hilfsposten Cassognes.

Wir halten uns links. Nach einer Weile verjagen wir die Zentrale zu erreichen. Bellegrin antwortet. Weiter. Große Kaliber sausen dröhnend über unsere Köpfe. 77er oder 105er schlagen um Dulches ein.

„Vielleicht läßt sich die Bruchstelle bald finden?“ meint Rasse.

Wir gehenheller Ruhe antwortet ich ihm: „Habe keine Angst. Die deutsche Artillerie schießt schlecht.“

Ich habe kaum ausgesprochen, als ein Schrapnell über dem Wege platzt. Die Ladung schwirrt um unsere Köpfe wie große, lärmende Insekten.

Rasse, bist du verwundet?

Er steht auf. Totenbleich.

„Der Boche hat uns entdeckt“, sagt er mit tonloser Stimme.

„Kein, er kann uns nicht sehen. Aber es ist vielleicht besser, übers Feld zu laufen. Wenn wir nach Dulches kommen, finden wir die Leitung wieder.“

„Kennst du den Weg?“

„Ich bin ihn schon einmal mit Béguet gegangen.“

Wir scheint, daß sich die Gegend in einer Woche sehr verändert hat. Die Erde ist zerwühlt, von Schlammlachen überflutet. Ich erinnere

mich eines mächtigen Baumes mit gesplittertem Stamm, der einfach aufragte, eines Stachel-drahtwerkes, eines Chauffeurwärterhäuschens. Nichts mehr von alledem.

„Kennst du den Weg genau?“

„Man muß sehen. Jedenfalls sind wir hier einigermassen granatenficher.“

Wir kommen durch Gräben, in denen Helme neben Uniformen und verwesenden Ueberresten liegen, dann wieder durch frisch ausgehobene, bereit, die Verteidiger aufzunehmen.

Beihender Dunst webt uns ins Gesicht. Wir laufen schneller. Wir kommen in ein schauerlich verändertes Tal, durch das sich eine Spur schlängelt.

Wir folgen ihr. Sie führt zu einem Friedhof.

Fünfzig Kreuze: teils neue, schwarz gestrichene, auf denen man die Namen noch deutlich lesen kann; teils alte, vom Regen verwachsen, windschief oder bereits zu Boden gesunken. Ich hebe eins auf. Aber wo soll ich es einpflanzen? Im Weitergehen spreche ich vor mich hin: „Jean Rahaut... Jean Rahaut.“

Rasse nimmt meinen Arm.

„Lass uns eilen!“

Ich fiede mein Kreuz aufs Geratewohl in die Erde.

Und im selben Augenblick hebt ein Trommelfeuer an.

Wir flüchten in einen verlassenen Graben.

„Wir wurden uns verrückt haben“, sagt Rasse.

„Glaubst du? So gehen wir denselben Weg zurück und bleiben bei der Leitung. So machen es Gleize und Béguet jedesmal.“

„Sie halten uns gewiß für tot. Wenn nun eine Granate einschlägt...“

„Nur, mein Lieber.“

Wir hocken, dicht aneinandergedrängt, auf dem Boden eines feuchten Loches. Die Geschosse prasseln in regelmäßigen Abständen nieder. Rasse zittert. Ich drücke seine Hand und versuche,

ihn zu beruhigen. Ich möchte so gern tröstliche Worte finden. Da mir keine passenden in den Sinn kommen, zwinge ich mich, über unser Abenteuer zu lachen.

Ich frage ihn: „Was warst du in Rivoli?“

„Rechner. In Rouen.“

„Mein Vater ist auch draußen. Und deiner?“

„Ist tot. Meine Mutter dreht Granaten.“

Er erzählt mir von einer Vergangenheit, die meiner eigenen Jugend ähnelt.

Das macht ihn ruhiger, beschwichtigt seinen Aufbruch.

„Wollen wir?“

Wir kriechen hinaus. Die Schieberei ist noch nicht abgeflaut, aber der Boche hat das Feuer weiter nach hinten verlegt.

Wir irren, Schiffbrüchige auf einem bewegten, grauen Meer, in dem die Gräben sich heben und senken wie die Wellen. Wir taumelstürzen aus, stürzen. Einer sucht den anderen zu halten.

Wir haben den Weg verloren. Die Nacht wird uns überfallen.

Ich denke an Gleize und seine Kastblütigkeit. Er hätte uns todlicher aus der Rarsche geholt. Rasse folgt mir wie ein Junge. Ich muß ihn retten, ich muß einfach! Zum erstenmal sehe ich eine Pflicht vor mir. Kämpfen? Eine viel einfachere, weniger glänzende Pflicht: einem Kameraden beizustehen in seiner Not.

Ich sage ihm: „Warte hier. Ich will die Leitung finden.“

Ich laufe los. Bald begegne ich einem Eßenträger, der mir den Weg zeigen kann.

Endlich. Ich bin bei der Leitung und kann sie gleich finden.

Rasse wird zufrieden sein.

Ich finde ihn an derselben Stelle, an der ich ihn verlassen habe.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten

Zum Verbot der „Arbeiter-Zeitung“

Dieselbe „Arbeiter-Zeitung“, die jetzt in der CSN von Tscheden landesvertrieben ist, schrieb am 10. August 1917, also während des Weltkrieges, mutig das Folgende:

„Am 5. Juli 1915, am Vorabend des fünf-hundertjährigen Gedenktages des Todes des Magisters Johann Hus, veranstalteten die in Gölzsdorf internierten tschechischen Radikalen aller Arten eine kleine Feiern. Die Feier dauerte eine halbe Stunde; es sprachen von einem Stodertl und im Hofe des Interniertenlagers zwei tschechische Redner und ein Italiener. Beide Tscheden, der Arzt Dr. Bohuslav Scharfky und der Journalist Emil Spatny, wurde wegen dieser ihrer Rede vor dem Wiener Landesvertriebsgericht wegen Hochverrats angeklagt. Bei Scharfky erklärte sich das Gericht als unzuständig; Spatny wurde von dem Gericht . . . des Verbrechens des Hochverrates schuldig erkannt und zu schwerer Strafe verurteilt . . .“

Das Paradoxum der Rede des Spatny ist dieser Satz: „Wieder kam eine Zeit, da wir Befreiung von einem Lande hofften, das ich nicht nennen will, und wieder wurden wir in unseren Hoffnungen getäuscht“; der übrige Teil sind landläufige Angriffe auf die Meritalen und „deutsche Unterdrücker“. Wir wollen uns keinen Augenblick mit der Frage aufhalten, was der Satz und was die anderen Ausfälle strafrechtlich bedeuten mögen; mit den von der Hochverratsprokurore ergriffenen Militärrichtern ist eine Auseinandersetzung natürlich nicht möglich . . .“

Der einzige Zeuge war nun ein Pole . . . Der Pole hat also die tschechische Rede, „soweit er sie im Gedächtnis behalten konnte“, in deutscher Sprache niedergelegt . . .“

Dieser Pole ist ein wiederholt schwer, wegen Verbrechens des Betruges vorbestrafter Mann; er ist wiederholt in Spionageunterjudung gestanden . . . Wie ein Lügner und Lump avanciert, wenn ihn der Militärrichter als Zeuge braucht . . .“

Und welche Strafe hat nun das Gericht über den Spatny verhängt? Nicht weniger als 14 Jahre schweren Kerkers hat das Gericht hier für „angemessen“ erachtet. Da vermag wohl jedes Wort . . . Wehe denen, denen der politische oder nationale Gegensatz die Herzen so versteinert, daß sie für die Gerechtigkeit kein Gefühl mehr haben. Aber das Gefühl für Gerechtigkeit bewahrt sich erst recht, wenn es sich darum handelt, sie für politische Gegner zu mahnen; da erweitert sich erst, daß man sie hochhält und sich das Bewußtsein für sie nicht trüben läßt. Der Schaden, den diese Urteile angerichtet haben, ist nicht zu beschreiben; die tiefe Verbitterung, die heute in Böhmen herrscht, ist ihre unmittelbare Frucht. Denn weil in diesen Urteilen die Tat, sondern nur eine angebliche Gesinnung gerichtet wird, mußten sie als Vergeltungsmahregeln empfunden werden, die gleichsam Fremde verhängt haben.“

Das Staatsbegräbnis für Handelsminister Najman

Prag. Das Begräbnis des verstorbenen Handelsministers J. B. Najman fand Mittwoch nachmittags im Krematorium der Stadt Prag statt. Der Sarg war Mittwoch früh auf einem Sargwagen vor dem Gebäude des Krematoriums aufgestellt worden und abwechselnd hielten Vertreter verschiedener Organisationen bei ihm Wache. Um 3 Uhr trugen Mitglieder des parlamentarischen Klubs der Gewerkschaften den Sarg in den Krematoriumssaal, wo sich außer den Angehörigen zahlreiche Trauergäste eingefunden hatten. Im Namen der Regierung nahm dann Ministerpräsident Dr. Sodya von dem Toten Abschied, im Namen des Handelsministeriums hielt Sektionschef Dr. Dopl die Trauerrede. Den Nachruf im Namen der Partei sprach Abg. Mlch und als letzter Redner sprach Abg. Chaluza im Namen der Betriebe und Institutionen der Gewerkschaften. Mit dem Vortrag von Dopl's „Largo“ und der Staatshymne wurde die Trauerfeier beendet, die vom tschechoslowakischen Rundfunk über alle Sender übertragen wurde.

Zwei Todesurteile in Kaschau

Vor dem Schwurgerichtshof in Kaschau begann am 1. d. M. ein Prozeß gegen die Raubmörder Alexander Trima, einen 25jährigen Schlosser, und den 27jährigen Arbeiter Ondrej Svorny, ferner gegen die Mutter Trims und die Ehegattin Svorny's, die wegen Hehlerei bzw. Teilnahme an Diebstählen und Brandstiftung angeklagt waren. Trima und Svorny haben am 8. September 1936 in einer Einsicht im Gebiete von Jespin in den Hozer Josef Anri und seine Ehefrau Susanne überfallen und getötet und haben aus der Wohnung den Betrag von 15.607 Kč gestohlen. Anri wehrte sich verzweifelt und hinterließ dabei auf der Wange eines der Mörder Spuren, welche zur Aufdeckung des Verbrechens und zur Hebrführung des Täters führten. Bei der Verhaftung der Mörder kam man auch auf andere von ihnen verübte Verbrechen, Diebstähle und eine



Eine Augenweide

Zur Feier des schwedischen Lustfestes trafen in England junge schwedische Mädchen ein. Unser Bild zeigt die Schwedinnen in ihrer hübschen Nationaltracht in London.

Verandlung, an denen auch die Mutter Trims und die Ehegattin Svorny's mitschuldig sind.

Nach neuentwickelter Prozedur wurde Mittwoch um 2 Uhr nachts das Urteil gefällt. Trima und Svorny wurden zum Tode durch den Strang, Anna Svorny zu drei Jahren Zuchthaus und Helene Trimova zu 28 Tagen Gefängnis verurteilt.

Der Postraub bei Pardubitz. In dem Raub im Autobus der tschechoslowakischen Staatsbahnen, der Dienstag abends ausgeführt wurde und bei dem die Täter 108.000 Kč erbeuteten, wird nachträglich gemeldet: Es wurde festgestellt, daß die Täter mit einem Dietrich beide Schlösser des im rückwärtigen Teile des Autobusses befindlichen Koffers öffneten. Der Verlußt wurde erst bei der Ankunft in Pardubitz entdeckt. Die leeren Säcke wurden in einem Heide in der Nähe der Autobushaltestelle bei Semich gefunden, wo wahrscheinlich auch der Raub vor sich ging. Nach den Tätern forschen die Gendarmerektionen in Ostböhmen.

Ueberrfahren. In Romilie bei Pardubitz stieß Mittwoch früh ein unbekannter Motorradfahrer die 60jährige Milchfrau Braun aus Pardubitz nieder, welche die Straße überquerte. Die Frau wurde auf der Stelle getötet. An der Unfallstelle fanden sich eine Gerichtskommission, die Pardubitzer Polizei und Gendarmerektion ein.

Ein schweres Autounfall. Auf der Straße in der Nähe der Gemeinde Nitpan im Staate Hidalgo (Merito) überfuhr sich ein überfüllter Autocar. Acht Personen wurden getötet und 43 verletzt.

Ueberrfahren auf eine tschechoslowakische Anfriedlung in Palästina. Eine Bande arabischer Terroristen in der Anzahl von etwa 50 Mann unternahm einen nächtlichen Angriff auf die Anfriedlung tschechoslowakischer Juden Sarid im Tale Jezretel. Es wurde niemand verletzt. Auch werden keine materiellen Schäden gemeldet.

Fünf Arbeiter im Marmorbruch getötet. Auf Vorio Veneto (Italien) wird gemeldet: In einem Steinbruch bei Spezia, unweit der berühmten Viron-Quelle, kam es zu einem großen Marmorbruch. Ein großer Marmorblock beugte fünf Arbeiter unter sich. Der sechste Arbeiter wurde ernstlich verletzt. Blöcker konnte nur eine entschuldigt verhängelte Leiche geborgen werden.

Wegen der Maul- und Klauenseuche? Um der Gefahr einer weiteren Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche zu begegnen, hat sich die Notwendigkeit ergeben, die Ausstellung „Grüne Woche“ im Jahre 1938 ausfallen zu lassen. Desgleichen finden die mit der „Grünen Woche“ zusammenhängenden Tagungen und Veranstaltungen des Reichsanhalters, wie das „Internationale Reit- und Fahr-Turnier“, nicht statt. — Also meldet man aus Berlin.

Von den Franco-Rebellen erschossen. In Vittoria haben die Rebellen den Redakteur der seinerzeit in Bilbao erschienenen baskischen Zeitung „Euzkadi“ (die jetzt in Barcelona herausgegeben wird, Iratziago, erschossen. Er wurde gefangen genommen, als er in Guernica zusammen mit dem Sonderkorrespondenten der französischen Zeitung „La Feuille Gironde“ Informationen sammelte. Gleichfalls von den Rebellen erschossen wurden zwei Redakteure der Zeitung „La Garbe“ (Der Nachmittags). Geriberto D'Ghella e Melle und Fraulein Juanita Mill. Dagegen hat die spanische Regierung vor einigen Tagen den Diktator und die Redakteure des Rebellenblattes „Geraldito de Aragon“ begnadigt. Die Ende des vorigen Jahres in Madrid verhaftet worden waren, wofür sie in der Annahme gekommen waren, die Hauptstadt sei bereits erobert.

Krise in Tibet. Vor kurzem ist der Tschilama, Iowang das geistliche Oberhaupt Tibets, in China gestorben, wofür er, damals 54 Jahre alt, 1924 Nüchtern, da er 67-jährig war, nach der weltlichen Herrschaft zu streben. Deren

Inhaber, der Dalai Lama, ist bekanntlich vor mehr als zwei Jahren gestorben. Die Suche nach dem Gefäß seiner Seele soll vor fünf Monaten Erfolg gehabt haben, indem ein zweijähriges Mädchen als Wiederauferstehung des „Kuhureichen Königs“ erkannt wurde. Die endgültige Bestätigung ist aber Sache des Tschilama und da er sie nicht ausgesprochen, hat man auch noch nichts von der feierlichen Einführung und Thronbesteigung des Winkleins auf dem Potala, dem heiligen Berg bei Lhasa, gehört. Andererseits kann aber nur der Dalai Lama maßgebend feststellen, in welchem kleinen Jungen jetzt die Seele des Tschilama auferstanden ist. Also herrscht in dem höchsten Lande der Welt zur Zeit ein doppeltes Interregnum. Allerdings ist der 23jährige Köt des Lamalotens Ke-Ting gegenwärtig geistlicher Regent und soweit weltlich überhaupt regiert wird, geschieht das schon auch. Wer nun auf die obersten Stellen kommt, ist schleierhaft. England, Rußland, China und gewiß auch Japan haben nämlich großes Interesse daran, ihnen dienwillige Leute an der Spitze jenes weiten Landes auf dem „Dach der Welt“ zu haben. (Sb)

Schlittenfahrt in den Tod. Bei der Station Hagalen (Nordfurland) überfuhr ein Schnellzug an einem ungefährteten Bahnübergang den Schlitten einer Hochzeitsgesellschaft. Vier Personen wurden getötet, eine fünfte schwer verletzt. Der Schlittenlenker hatte beim Weisfahren mit anderen Schlitten den heranannahenden Zug übersehen.

Künstliche flamesische Zwillinge. Eine phantastische Operation ist in Washington durchgeführt worden. Ihr Ausgang ist im Augenblick noch ungewiß und wird erst nach sechs Wochen feststellbar sein. Es handelt sich um die 13jährige Clara Howard und ihren 16jährigen Vetter John Bonner, die operativ für die Dauer von sechs Wochen in flamesische Zwillinge verwandelt worden sind. Das Mädchen hatte einen Unfall, bei dem sie sich schwerste Verbrennungen ausgesetzt. Es war notwendig, einen breiten Streifen Haut an ihrer rechten Seite zu erneuern. Man hat darum den gleichen Streifen gesunde Haut an der linken Seite ihres Vetters abgelöst, die beiden Kinder eng aneinander in Verbände gelegt, und man hofft, daß sie an dieser Stelle zusammenwachsen werden. Später soll das zusammengewachsene frische Hautgewebe durchschnitten werden, und diese Wunde soll dann, wenn die Voraussetzungen der Ärzte richtig sind, normal zuheilen. RFB

„Cogniard“-Handtaschen. Die Pariser Bevölkerung ist befüßt wegen ihres Mutterweises, und man reagiert gern mit Späßen, selbst auf Angelegenheiten, die keineswegs späßhaft, sondern vielmehr sehr ernst sind. Es war voraussehen, daß die Verführer-Kaffäre der „Cogniards“ (der „Kopfgenträger“) mit ihren vielen pittoresken und romantischen Einzelheiten alsbald Anlaß zu allen möglichen Wigen geben würde. Immerhin sei als außerordentlich der Einfall bezeichnet, den ein großes Lederwarengeschäft auf den Grand Boulevard gehabt hat. Die Firma hat nämlich „Cogniard“-Handtaschen kreiert, die eine spiß nach oben laufende Kapuzenform haben und durch einen Reißverschluss geöffnet werden. Diese Art Taschen ist sogar sofort patentiert worden, und die Nachahmung wird streng bestraft. Man kann sie im Schaufenster der betreffenden Firma bewundern; die Taschen haben in einer ebenso originellen Dekoration wie der Einfall selbst, nämlich in einigen Tugend- von Zeitungen aller Parteirichtungen, auf denen man die Schlagzeilen „Cogniards“ lesen kann.

Die Befreiung der Gewinnte der ersten Klasse der 38. Klassenlotterie wird am 18. Dezember 1937 um 18 Uhr im Ziehungslokal der Direktion der Staatslotterien, Prag I., Kozl ul. 4, beginnen und wird am 20. Dezember 1937 um 8 Uhr fortgesetzt werden. Verlost werden im ganzen 3000 Gewinnte im Gesamtwert von 1.177.040 Kč, welche den Spielern ohne Abzug ausbezahlt werden. Von höheren Gewinnten werden ausgelost: Ein Gewinn von 120.000 Kč, einer zu 30.000 Kč, drei zu je 20.000 Kč, fünf

Lansbury heute in Prag

Prag. Donnerstag abends trifft in Prag der Abgeordnete der englischen Arbeiterpartei George Lansbury ein. Sein Besuch fällt in den Namen der pazifistischen Tätigkeit, die George Lansbury namentlich in der letzten Zeit durch Unterredungen mit führenden Persönlichkeiten in den einzelnen europäischen Staaten entfaltet. Lansbury wird vom Präsidenten der Republik, vom Ministerpräsidenten und vom Außenminister empfangen werden. Freitag, um 19.30 Uhr, spricht Lansbury in der Prager Produkthörse über das Thema „Wie kann der Krieg verhindert werden“.

A. S., London, im Dezember. Die britische Arbeiterbewegung ist in ihrer Entwicklung andere Wege gegangen als die kontinentalen und hat aus anderen Quellen ihr Selbstbild geformt. Sie führt den Klassenkampf — aber sie belohnt sich nicht dazu. Sie ist in höherem Maße als die meisten kontinentalen Arbeiterparteien eine Massenpartei — aber sie fühlt sich als Volkspartei, die alle Massen repräsentiert. Die Impulse ihrer Aktion liegen auf dem Gebiet der Ethik und der Religion. Wenig Männer verkörpern diese Eigenart der britischen Arbeiterpartei in höherem Maße als George Lansbury.

Sein Sozialismus ist die Leidenschaft eines warmen Herzens angefüßt des materiellen Feinds und der Klassenkampf. In seinem Wahlkreis Boplar in London, den er souverän beherrscht, hat Lansbury ein Fürsorgeheim eingerichtet, das von den Gegnern verächtlich „Boplaritum“ genannt wird, bei den Arbeitern aber dem alten „George“ ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat. Als Minister der öffentlichen Arbeiten in der zweiten Arbeiterregierung hat Lansbury viel Schönes und Nützliches getan, um den Massen mehr Lebensfreude zu bringen.

Nach den Wahlen von 1931 war die Bank der ehemaligen Minister im Unterhaus, auf der traditionsgemäß die Führer der Partei ihren Platz finden, leer. George Lansbury, Atlee und Stafford Cripps waren die einzigen früheren Minister, die wiedergewählt worden waren. So ergab sich von selbst, daß Lansbury der Führer der Parlamentsfraktion wurde. Aber sein stark religiös gefärbter Pazifismus brachte ihn bald in Gegensatz zu seiner Partei. Lansbury lehnt Gewalt unter allen Umständen, selbst in der Abwehr eines Angriffs, ab. Er bekämpft das Sanctionsprinzip im Völkerbund und glaubt mit mystischer Kraft, daß alle Lebel aus dieser Welt verschwinden könnten, brähte man nur alle Leute um einen Tisch zur Verhandlung. Während des italienischen Angriffs auf Abessinien wurde die Situation für die Arbeiterpartei untragbar. Die überwältigende Mehrheit der Partei trat für scharfe Sanctionen ein — nur der Führer wandte sich gegen alle Sanctionen. Lansbury rühte selbst, daß seine Stellung unhaltbar geworden war und trat zurück. Seitdem ist er ein Einzelgänger in der Partei, beliebt und geachtet, aber ohne Einfluß auf ihre Urteilsbildung. Auf dem letzten Vorabend der Arbeiterpartei trat er von neuem zum Kampf an. Er wurde achtungsvoll angehört — aber die Partei ging ihren eigenen Weg, der zur kollektiven Sicherheit führt, gerade um die Anwendung von Gewalt überflüssig zu machen.

Daß Lansbury bei seinen Bürgerfahrten für den Frieden in persönlichen Kontakt mit dem deutschen und dem italienischen Diktator gekommen ist, hat auch in der britischen Arbeiterpartei, die für Einzelgänger immer Toleranz aufgebracht hat, Empörung hervorgerufen. Lansbury spricht mit der Autorität eines alten Kämpfers für sein Ideal — er spricht nicht im Namen der britischen Arbeiterpartei.

zu je 10.000 Kč, 14 zu je 5000 Kč, 30 zu je 2000 Kč usw. Die Einschüttung der Nummerrollen und der Gewinnrollen der ersten Klasse findet öffentlich am 18. Dezember 1937 um 10 Uhr statt. Die amtliche Verlosungsliste wird am 21. Dezember 1937 erscheinen.

Das gemeinnützige Erholungsheim für Privatangehörige in Böhm.-Sternberg wird in der diesjährigen Weihnachtszeit vom 18. Dezember bis 8. Jänner geöffnet sein. Auskünfte kostenlos durch das Kuratorium in Prag II., Na Zbotenci 18, Telefon 478-41 bis 478-43.

Schottland gegen Tschechoslowakei 5:0 (3:0). Das Ergebnis dieses am Mittwoch in Glasgow ausgetragenen Kampfes wirkt gegenüber dem in der Vorwoche gegen England erzielten Resultat wie eine kalte Dusche. Zwar sollen die tschechoslowakischen Stürmer immer wieder versucht haben, das Resultat zu korrigieren, aber was nicht gehalten und nicht daneben ging, wurde zum Teil zur Erde abgewehrt und von den acht tschechoslowakischen erzielten Tschöhen konnte keine erfolgreich abgeschlossen werden. Die Schotten, die schon feinerzeit in Prag mit 3:1 gewonnen, blieben auch dabei ein dem Resultat nach überlegener Sieger. Während die Mannschaft der Tschechoslowakei sich gegen England wenn auch mit viel Glück aus der Affäre zog, gegen Schottland blieb sie beinahe alles schuldig und der Achtungserfolg von London fand daher keine weitere Befähigung des spielerischen Könnens.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Freitag
Prag, Sender I: 7.00: Morgenmusik. 10.05: Deutsche Presse. 10.15: Deutsche Sendung; für die Frau. 11.35: Schallplatten. 12.10: Operettenmusik. 14.00: Deutsche Sendung; Kompositionen von Beethoven. 18.10: Deutsche Sendung; Briefe. Die alte Reichstadt Schlagsenwald. 18.25: Liedet. 18.30: Sportvorfall. 18.35: Deutsche Arbeiterlieder. 18.55: Aus dem deutschen Kulturleben. — Prag-Sender II: 11.00: Schallplatten. 14.20: Deutsche Sendung; Sitauer liest eigene Gedichte. 14.30: Pieper aus Tomfilmen. 14.55: Deutsche Presse. 18.10: Salonorchesterveranstaltung. — Brünn: 17.40: Deutsche Sendung; Dr. Neika: Aktualitäten aus dem Film. — Preßburg: 10.15: Violoncellkonzert. — Kaschau: 12.55: Rundfunkorchesterveranstaltung. — Währ.-Köln: 13.15: Leichte Musik. 18.10: Deutsche Sendung; Heber die Wintermode aus der Tierwelt. — Trier: von Gustav Möller.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Dr. Hodža über den Staatsvoranschlag

In seiner Rede im Senatsauschuss sprach Ministerpräsident Dr. Hodža auch über die Tätigkeit der parlamentarischen Sparkommission bei der Vorbereitung des Voranschlags. Er konstatierte, daß bereits die Regierungsorgane das Budget sehr bedeutend reduziert haben, verglichen mit den Forderungen der einzelnen Ressorts, welche das Finanzministerium um 2.334.542.000 Kč gesenkt hatte. In Zusammenarbeit mit der Sparkommission entschied die Regierung über eine weitere Senkung des staatlichen Budgetentwurfes um 112.639.000 Kč. Aus diesem Ergebnis ist klar zu sehen, daß sich die Zusammenarbeit der Regierung mit der Spar- und Kontrollkommission auf geselliger Grundlage und unter genauer Berücksichtigung der Wirksamkeit und Kompetenz der Regierung wie der Kontrollkommission bewegte. Regierung und Parlament, sagte Dr. Hodža, können in der Ueberzeugung einig sein, daß unser Budget den ungeheuren Aufgaben entspricht, die unser in der Zukunft harter. Im Rahmen der Kräfte des Staates und seines Volkes arbeiten wir für den Frieden, einerseits mit gutem Willen, andererseits durch die wirtschaftliche, finanzielle und militärische Konsolidierung. Alle Parteien, welche um das Budget in wirtschaftlicher, finanzieller und sozialer Hinsicht aufleget, bewegen sich im Rahmen der Tragbarkeit. Vergleichen wir unser Budget und die Art, auf welche wir die erhöhten Ansprüche decken wollen, mit den Budgets und der Belastung der Steuerzahler in fast allen europäischen Staaten, so sehen wir, daß unser Budget einerseits ein Beweis unserer stabilen Wirtschaft ist, andererseits des entschiedenen Willens unseres Volkes, im Rahmen der wirtschaftlichen und finanziellen Tragbarkeit alles zu tun, was notwendig ist, damit der Staat seine Positionen nach innen und außen wahren kann.

Am Beginn seiner Darlegung konstatierte Dr. Hodža, daß in den Staatsbetrieben, besonders in den Druckereien, die dem Ministerpräsidentium unterliegen, eine Reorganisation durchzuführen wird, die auch in finanzieller Hinsicht günstige Ergebnisse zeitigen wird. Ferner berührte er das Problem der Kommission für Oekonomisierung der öffentlichen Verwaltung, wobei er hervorhob, daß sich in dieser Angelegenheit die Ansichten der Mitglieder des Abgeordnetenhauses und des Senats auf der gleichen Linie bewegen. Die Ergebnisse der Arbeit, welche die Kommission leistet, könnten in bedeutsamem Maße die Grundlage für Reformen in jenen Zweigen der öffentlichen Verwaltung bilden, welche die Kommission bisher durchstudiert hat. Im Ministerpräsidentium wird zu diesem Zwecke ein Organ der Regierung errichtet.

Milderung der deutschen Devisenbestimmungen für Reisen in die Tschecoslowakei

Berlin. Der Leiter der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung teilt in einem Rundschreiben mit, daß für den Reiseverkehr nach der Tschecoslowakei der Höchstbetrag, der ohne Genehmigung für die Person und den Monat über die jeweils geltende deutsche Freigrenze (gegenwärtig zehn Reichsmark) erhoben und nach der Tschecoslowakei gebracht werden kann, auf 350 Reichsmark festgesetzt wird. Der Betrag kann bis zu 500 Reichsmark pro Person und Kalendermonat erhöht werden, wenn es sich um eine Reise aus gesundheitlichen Gründen handelt und ein ärztliches Zeugnis vorgelegt wird. Für Geschäftsreisen kann das Abkommen nicht in Anspruch genommen werden. Die Auszahlung auf Grund von

Reisekreditbriefen, Reisechecks und Akkreditiven erfolgt in Noten n. no. 1. 3000 Kč sofort, 2. der Rest frühestens 14 Tage nach der ersten Auszahlung. Soweit der Reisende wegen seines Gesundheitszustandes nicht in der Lage ist, sich das Zeugnis von einem deutschen Amtsarzt zu beschaffen, kann auch das Zeugnis eines tschechoslowakischen Amtsarztes anerkannt werden.

Spiegel der Weltwirtschaft

In der amerikanischen Wirtschaft ist nach dem empfindlichen Konjunkturrückgang der letzten Monate keine Wendung zu verzeichnen. In der letzten Novemberwoche arbeiteten die Stahlwerke der Vereinigten Staaten nur noch mit 30 Prozent ihrer Kapazität gegen 49 Prozent in der letzten Oktoberwoche und 76 Prozent in der letzten Novemberwoche des Vorjahres. Die vom Reserve Board zusammengestellte Indexziffer der industriellen Produktion ist im November auf wenig über 90 gesunken; im August betrug sie noch 117.

Der Weltabsatz in Kupfer hat sich gegenüber dem Vormonat von 184.000 Kurztonnen auf 154.000 Kurztonnen im Oktober vermindert. Da die Weltzeugung nicht gesunken ist, haben sich die sichtbaren Weltvorräte an Kupfer im Oktober um 37.000 auf 382.000 Kurztonnen vermehrt.

An den internationalen Warenmärkten ist der Preisrückgang auch

im November nicht zum Stillstand gekommen. Der Rückgang des Rohstoffverbrauches der amerikanischen verarbeitenden Industrie hat bei einigen Rohstoffen zu einer Vermehrung der Weltvorräte geführt und gleichzeitig neue, zum Teil beträchtliche Preisabschwächungen hervorgerufen.

In Schweden, wo die Hochkonjunktur schon länger als ein Jahr andauert, zeigt die von der staatlichen Sozialverwaltung berechnete Indexkurve im dritten Vierteljahr seit langem zum ersten Male einen leichten Beschäftigungsrückgang. Der Beschäftigungsgrad ist von 4.10 im zweiten Quartal auf 4.08 im dritten Quartal gesunken. Von dem Rückgang sind vor allem die für den Export arbeitenden Industrien betroffen.

Die Weltförderung an Steinkohle ist in den ersten neun Monaten 1937 höher als in der gleichen Zeit der beiden Vorjahre. Sie betrug 1937 948,8 Millionen Tonnen gegen nur 819,9 Millionen Tonnen im ersten drei Viertel Jahr 1935.

Die Weltproduktion an Rohseiden erreichte in der Zeit vom Jänner bis September 1937 die Höhe von 78,74 Millionen Tonnen, die von Rohschaf 102,41 Millionen Tonnen. In der gleichen Zeit des Jahres 1935 betrug die Weltproduktion 51,54, bzw. 69,89 Millionen Tonnen.

Die Weltzeugung von Zellulose dürfte im ersten Halbjahr 1937 124.000 Tonnen betragen, gegen 148.000 im ganzen Jahr 1936 und 88.000 Tonnen im ganzen Jahr 1935. Die Nachfrage nach Zellulose wird in den meisten Ländern als lebhaft bezeichnet.

Trotz den deutsch-po'nischen Vereinbarungen:

Weitere Entrechtung der Deutschen in Polen!

Die deutsch-polnischen Vereinbarungen vom 5. November wurden bekanntlich von der „Zeit“ als sehr weitgehend gepriesen und gewissermaßen als das Musterbeispiel einer zweckmäßigen Lösung der Minderheitenfrage hingestellt. Wir haben schon seinerzeit geschrieben, daß von der praktischen Bedeutung dieser Vereinbarungen zwischen einem ganz und einem halbpolnischen Staat nicht viel zu halten ist und vor einige Tage später konnten wir von Klagen berichten, welche die „Frankfurter Zeitung“ über die weitere Entrechtung der deutschen Minderheit in Polen erhob. Demgegenüber sind die polnischen Blätter voll mit Anlagen gegen die Bedrückung der polnischen Minderheit in Deutschland.

Nun weist die „Frankfurter Zeitung“ neuerdings auf polnische Unterdrückungsmaßnahmen gegen die deutsche Minderheit hin.

Die Jalta-Hütte in Katowitz hat am 1. Dezember vierzehn deutschen Arbeiter gekündigt, die die Königshütte nach zehn Kündigungen vor. Der Einspruch der Kündigten wurde abgewiesen. So haben sie nicht einmal Anspruch auf eine Abfindung. Zwölf deutsche Arbeiter, die gleichfalls am 1. Dezember auf der Friedenhütte entlassen wurden, bekamen eine Abfindung zugesprochen, das Unternehmen hat sich jedoch geweigert, die Beträge auszuführen. — Die „Frankfurter Zeitung“ fährt in ihrem Bericht also fort:

„Wie die Stimmung in Ost-Oberschlesien diesen Dingen gegenüber ist, beweist die Aussprache in der letzten Sitzung des Gemeinderates des Ortes Bismarckhütte. Ein deutscher Gemeindevorsteher sagte an, die Gemeindevorwaltung solle

bei der Bismarckhütte gegen die fortgesetzten Entlassungen deutscher Arbeiter Einspruch einlegen, mit der Begründung, daß die entlassenen Arbeiter den Wohlstand der Gemeinde in immer härteren Umsängen belasten. Die Gemeindevorwaltung, die sonst ängstlich darauf bedacht ist, daß unnütze Ausgaben vermieden werden, lehnte diesen Vorschlag mit allen polnischen Stimmen ab. In der Aussprache wurden die Entlassungen als höchste Vergeltungsmaßnahmen gegen die Entlassung polnischer Arbeiter in Deutschland (die allerdings nicht nachgewiesen werden konnten) gebilligt und die deutschen Arbeiter als unzuverlässige Bürger bezeichnet.“

Gleichzeitig wird auf die Verdrößerung in Polnisch-Schlesien ein Druck ausgeübt in der Richtung, daß sie nur bei polnischen Geschäftsführern laufen soll. Sechs evangelische Geistliche deutscher Nationalität wurden ihres Amtes bei ihrer Kirchengemeinde enthoben, einige des Landes verwiesen. Sie wurden durch polnische Geistliche ersetzt. In Königshütte wurde die Benutzung der Eichenborf-Turnhalle für deutsche Theateraufführungen untersagt. Dadurch sind alle geplanten deutschen Theateraufführungen in Königshütte unmöglich gemacht.

Das sind die Auswirkungen des „weitgehenden“ Minderheitenabkommens zwischen Polen und Deutschland, das die „Zeit“ den Zuständen in der Tschecoslowakischen Republik und insbesondere den Abmachungen vom 18. Februar nur deshalb vorgeht, weil es von Herrn Hitler abgelehnt wurde. Wenn dieser Mann die Untertreibung der deutschen Minderheiten und ihre Presse auch begeistert Beifall fließen!

Der große alte Mann

Ein Masaryk-Buch von Josef Hofbauer

erscheint am 10. Dezember im Verlag Eugen Prager, Bratislava.

Inhalt:

L. G. Masaryk. Gedicht von Josef Hofbauer. — Meinat von Millionen — Symbolischer Aufstieg — Erzieher und Kämpfer — Anwalt der Frauen — Freund der Arbeiter — Im herbenden Oesterreich — Philosoph, Revolutionär, Staatengründer — Der große Demokrat — Sozialismus — ... und die Deutschen — Lebenslehre — Die Wahrheit liegt.

Preis des etwa 220 Seiten starken Buches in Ganzleinen für organisierte Arbeiter Kč 24.—

Bestellungen nehmen entgegen: die Zentralfelle für das Bildungswesen in Prag XII., Elektra 18; alle Kolporteurs der Lokal- und Bezirksorganisationen und die Verwaltung des „Kampf“, Prag II., Lázarova 37.

Eine Neuregelung der Arbeitszeit in der Landwirtschaft Schwedens erfolgte im Juni dieses Jahres, die nun mit 1. November in Kraft trat. Das Gesetz gilt für Betriebe mit mindestens drei Arbeitern und Gärtnereien mit mindestens einem Arbeiter. Ausgenommen ist die häusliche und Werkstatt, Affordarbeiten beim Rübenbau u. a. In landwirtschaftlichen Betrieben beträgt die Höchstarbeitszeit zehn Stunden täglich. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt im Jänner, Februar und Dezember 41, im März, Oktober und November 46 und vom April bis September 54 Stunden. Für Tierpfleger darf die Arbeitszeit neun Stunden täglich und 108 Stunden in zwei Wochen nicht überschreiten. In den Gärtnereien beträgt die Höchstarbeitszeit zehn Stunden täglich, jedoch im Jahresdurchschnitt nur 96 Stunden für zwei Wochen. Für bestimmte Fälle können Ueberstunden verlangt werden, die jedoch genau bezeichnet werden müssen. Die Ueberwachung des Gesetzes obliegt dem Arbeitsrat, der nun durch Vertreter der landwirtschaftlichen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen ergänzt wird.

Unfallversicherung für Landarbeiter — in Litauen. Im April 1936 wurde in Litauen ein Gesetz erlassen, womit die Forstarbeiter gegen Unfall versichert wurden. Nun wurde ein Gesetzentwurf vorgelegt, wonach auch alle Lohnarbeiter in der Landwirtschaft unfallversichert werden sollen. Es wäre zu wünschen, daß auch bei uns endlich eine Unfallversicherung für die Forstarbeiter geschaffen wird und alle landwirtschaftlichen Arbeiter in die Versicherung einbezogen würden.

In Kürze:

Bukarest. Das rumänische Amtsblatt veröffentlicht einen Ministeratsbeschluss, auf Grund dessen die der Gendarmerie angehörenden Reserve-Jahrgänge 1933 und 1934 für 30 Tage zur Dienstleistung einberufen werden. Die „Lupa“ teilt hinzu mit, daß diese Einberufungen zum Zwecke der Bekämpfung der Ordnungsmassnahmen gelegentlich der am 20., bzw. 22. Dezember stattfindenden Wahlen vorgenommen wurden.

Wien. (Oavas.) Die Konferenz der Außenminister der drei Staaten der römischen Protokolle Italien, Oesterreich und Ungarn findet am 10. und 11. Jänner kommenden Jahres in Budapest statt.

Neue Bücher

Alfred Volgar: „Handbuch des Kritikers.“ (Verlag Oprecht, Zürich.) Aus der unübersichtlichen Fülle von Theaterkritiken und Betrachtungen über Dichter, Stücke und Schauspieler wählt Alfred Volgar einen schmalen Band aus, der auch dort, wo ein einzelner Schriftsteller oder Darsteller genannt wird, immer dem Theater an sich, seiner eigenen Rolle und seinem ewigen Rauber, gelten. Ob Volgar von Shakespeare und Shaw, Sardou und Oscar Wilde spricht oder von den ungarischen Lustspielfabrikanten, ob seine Betrachtungen von Wallenberg und Mariano Stabile ausgeht oder von einem unbekanntem Schauspieler irgendeiner Provinzhöhle, immer wird etwas Wesentliches über das Wesentliche des Theaters, über das Widerpiel von Sein und Schein angedeutet und vor allem über den Geist, ohne den jede Kunst leere Hölle und blohes Geschick ist. Das Buch ist ein Meister des Stils und nicht erst an diesen anschließenden, nichtfunkelnden kleinen Wortstücken entdeckt werden. Auch hier verbindet sich wieder Prägnanz des Ausdrucks mit innerer Kraft, überlegene Ironie mit tiefer, bewundernder Demut vor dem Mysterium: Theater.

Tag und Traum. Gedichte eines Arbeiters von August Stöckl. Verlag Oprecht, Zürich. Ob jemand Gelehrter ist oder Arbeiter: will er, daß man seine Gedichte empfiehlt, muß er ein Dichter sein. Den Gedichten Stöckls aber fehlt das weitauswärtige des Gedichtes: die Poesie. Manche Verszeilen sind nichts als Rätsel, gefächelt um des Reimes willen. Stöckl ist kein einziger gutes Bild gezeichnet. Und kaum eine Wendung, die uns Herz rührt. Als dichterische Verse sind die vorliegenden Strophen sicherlich erwägenwert: den Beweis, daß ihr

Verfasser ein Dichter ist, bleiben sie schuldig. Viel gute Weisheit lebt in den Verszeilen Stöckls; und dankt aber, alles hätte sich knapper, andrucksreicher und poetischer in guter Prosa sagen lassen. R. R.

Im Saturn-Verlag in Wien erscheint eine von Josef Dolau herausgegebene Schriftenreihe unter dem Titel „Moderne Erziehungspraxis“, deren zweiter Band „Der Kinder-Anwalt“ ist, den Anton Tesarik, der bekannte Wiener Schulmann, und Wilhelm Wörner, der kluge und tapfere Wiener Schlichter, verfasst haben. Dieses Büchlein ist allenorts zu empfehlen, und zwar, was seinen besonderen Vorgang ausmacht, ebenso den Kindern im Alter von etwa 12 bis 16 Jahren, wie auch den Eltern und Erziehern. Es dient unmittelbar der Praxis. In der Form von Glaubenssätzen wird zunächst gesagt, was Sittlichkeit (Gebrauch), sie werden also ebenso über das Benehmen bei Tisch, in Gesellschaft, auf der Wanderung, unter Freunden, den Erwachsenen gegenüber belehrt, wie über das, was im allgemeinen gesellschaftlich gebührend ist, sie werden aber dann auch zur Sittlichkeit geführt, sie lernen erkennen, daß der Mensch ein Gemeinwesen ist, das nur in der Gemeinschaft leben kann, und daß es innerhalb dieser Gemeinschaft nicht nur bestimmte Sitten gibt, die man zu beachten hat, sondern auch eine den Menschen im Inneren verpflichtende Sittlichkeit. Den modernen fortschrittlichen Eltern, den modernen Lehrern, den in der Kinderrechtsbewegung mitarbeitenden Jungen und alten Völkern ist der Kinder-Anwalt allerbestens zu empfehlen. Er ist aber nicht nur zu empfehlen als wertvoller Beistand für alle zur Erziehung Berufenen, sondern ebenso als Geschenk an die Kinder. (Preis hart. 1,50, geb. 2,50.)

Zwei neue Gaben legt die Buchergilde Wien neu heraus. Sie brachte den zweiten Band

von Gorkis Kindheitsgedenken unter dem Titel „Unter fremden Menschen“ heraus. Fortsetzung des im Vorjahre erschienenen Buches „Meine Kindheit“. Gorki erzählt hier von seinen Lehrjahrsjahren, von seinem Heranzwachsen unter Fremden, von seinem Bekannthaben mit den Büchern, von seinen Begegnungen mit feilschenden Menschen. — er erzählt in diesem Buche von seinen entscheidenden Entwicklungsjahren. Ein Buch Gorkis bedarf kaum besonderer Empfehlung, jeder Leser weiß, wer Gorki ist, welche Freude und welchen feilschenden Gewinn er von der Lektüre eines Gorki-Buches zu erwarten hat. (Preis Kč 25.—) — Unter dem Titel „Meine grünländische Jugend“ erzählt Peter Freuden von seinen ersten Erlebnissen in Grönland, er berichtet über seine Ehe mit einer Eskimofrau, über seine Forschungsreisen in Grönland. Wir lernen nicht nur den tapferen und aufrechten Menschen Peter Freuden kennen, sondern werden auch — und auf eine so liebe Art wie wahrscheinlich durch kein anderes Buch — mit dem Eskimos, mit ihren vielen Eigenarten und Besonderheiten, mit ihrem harten Leben und mit dem rauhen Land, das ihre Heimat ist, bekannt. Sozialisten übrigens wissen, daß Peter Freuden nicht nur tapfer war in grünländischen Eindrücken und gegenüber den strengen Gezeiten der Natur, sondern auch tapfer in anderer Beziehung. Er hat sich als Sozialist von den deutschen Hakenkreuzlern nicht beugen lassen und lieber darauf verzichtet, seine Bücher fernherhin in Deutschland verbreiten zu lassen. (Preis Kč 31,50.)

Am Schweizer Sichel-Verlag, Zürich, erschien von Adolf Juz: „Unser Herrgotts verstandigste Lehenslehre.“ Ein Walliser Novellenbuch. Diese Geschichten führen uns in eine Welt der Gemächlichkeit der Juden-Deutschen völlig fremde Welt, und das gilt nicht so sehr für das Walliser Gebirgs-

land, sondern für die Walliser Menschen, denen der Fremde bei nächstem Besuch ja doch nicht nahe zu kommen vermag. Hier nun wird er in die Walliser Dörfer geführt, zu den Gebräueln, zu den Weinbauern, und lernt manche Eigenarten kennen, die ihm vielleicht sogar als Verstandigkeiten erscheinen, und erkennt zuletzt doch, daß die arden kleinen Konflikte im Leben dieser Menschen die gleichen sind, wie anderswärts, daß Bestäuer und Reid, politischer Daber und Standesdünkel und Liebe und Eiferhuch das Leben der Menschen in Wallis bestimmen, so wie bei uns. Ein wenig seltsam wird dem Leser die spröde Sprache des Erzählers anmuten, zumal dann dort, wo besondere Schweizer Ausdrücke gebraucht werden, die im arden ionitaren deutschen Sprachgebiet unbekannt sind. (Preis reb. Nr. 5,20.)

Auch für unsere Knaben und Mädchen ist das Buch „Ond und Aris in Argentinien“ von Max Zahred, das gleichfalls im Sichel-Verlag erschien, eine willkommene Gabe. Es erzählt von dem Besuch stocier Schwelger Baden bei einem Onkel in Argentinien und erzählt von spannenden und lustigen Erlebnissen, von Erlebnissen mit Werten, Straußen und Schlangen, und von noch seltsameren Erlebnissen mit Menschen. Die zwei Jungen nehmen sogar wirklich einmal Pferdebeide gefangen und sie entdecken den vermissten Sohn einer alten Schweizerin. Und doch ist dieses Buch keines der üblichen Abenteuerbücher, es fließt nirgends Blut, es hält sich von aller Phantasie fern, es lebt vor allem Wert darauf, eine recht anschauliche Vorstellung von Argentinien zu geben. Freilich: es ist ein allfälliges Argentinien, Bekannter, das Land der großen Grundbesitzer, nicht das der Armen, die es doch auch dort gibt — aber wenn man davon abläßt, kann man wohl sagen, daß es lebensvoller ist als so ziemlich die meisten Reisebücher. (Preis Nr. 7,50.)

Prager Zeitung

Die Budgetberatung der Stadt Prag für das Jahr 1938

Die Generalvertretung der Stadt Prag ist am Montag zu ihrer ordentlichen Sitzung zusammengetreten und begann am Dienstag morgen die Beratungen über den Voranschlag für das Jahr 1938.

In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch wurde der Voranschlag mit überwältigender Mehrheit, nämlich mit allen Stimmen gegen die Stimmen von drei dem Herrn Střihorný zugehörigen Stadtverordneten bei Stimmeneinstellung der Kommunisten angenommen.

Die Erledigung dieses für die Verwaltung jeder öffentlichen Körperschaft wichtigen Aktes, rechtferdig es wohl, einige Bemerkungen praktischer und grundsätzlicher Art zu machen.

Es ist das traurige, von Kommunisten und Faschisten in einträchtiger Zusammenarbeit erworbene Verdienst, die Budgetberatung der Prager Stadtverwaltung zu einer nun schon traditionell gewordenen Farce herabgewürdigt zu haben. In die Generaldebatte und die Spezialdebatte über jede Kapitelgruppe entsenden diese Parteien mehrere Redner, die Stunden- und Stundenlöhne, der eine mit mehr, der andere mit weniger Schwierigkeiten im Leben, lange Reden zur Verlesung bringen, die den einen faschistisch gefärbte Gemeinbeobachtungen, den anderen Parteifreudensätze ausstrahlen lassen.

Die Zwecklosigkeit dieser Vorlesungen sollte doch auch ihren faschistischen und kommunistischen Beratern einleuchten. Weder die kommunistische Presse, noch die Zeitungen Střihornýs sind imstande, diese Reden auch nur auszugeweiht zu veröffentlichen. Die Galerie, zu der gesprochen werden könnte ist leer oder nur von Gemeinbeobachtungen, die während der Beratung ihrer Reden anwesend sein müssen, besetzt. Auch die Mitglieder der Vertretung können, selbst wenn sie den Willen dazu hätten, der endlosen Vorleserei nicht folgen.

Das Gesetz läßt eine Beschränkung der Redezeit nicht zu. Die Rathhausmehrheit steht schon seit Jahren dieser sinn- und zwecklosen Obstruktion hilflos gegenüber. Um ihrerseits die endlose Verhandlungszeit nach Möglichkeit abzukürzen, haben die Mehrheitsparteien in den letzten Jahren die Praxis eingeführt, daß keine Redner in die Debatte entsendet werden. Auch in der heutigen Debatte, wurde namentlich aller tschechischen und deutschen, sozialistischen und bürgerlichen Parteien eine gemeinsame Erklärung abgegeben und durch Dr. V a n g e r (tsch. Sozialdem.) begründet.

Es ist selbstverständlich, daß sich der Vertreter der deutschen Sozialdemokratie so wie im Vorjahre auch heuer diesem Beschlusse gefügt hat, da es der Würde der Partei und den Interessen ihrer Wähler abträglich wäre, wenn er sich der Obstruktionstechnik der Faschisten und Kommunisten anschloße. In gleicher Weise verhielten sich die deutsch-bürgerlichen Stadtverordneten.

Die einstündige, ausschließlich von Faschisten und Kommunisten betriebene fünfzehnstündige Debatte, wurde nur bei zwei Gelegenheiten erregt.

Als ein legitimer Stadtverordneter dem Primator Dr. Jenkl Deutschfreundliche Grüße überbrachte und als über Initiative der tschechischen Sozialdemokratin Prachová die weiblichen Mitglieder der Generalvertretung, die der sozialdemokratischen, der nationalsozialistischen, der tschechischen und der kommunistischen Partei angehören, die Erklärung abgaben, daß ihnen die Anwesenheit des aus der Unrechtsfrage unrichtig befähigten Abgeordneten und Stadtverordneten Čimelík unermwünscht sei.

Namens der deutschen aktivistischen Parteien argletzte der Stadtverordnete S o r n i g schriftlich die Erledigung der für die aktivistischen Parteien von Dr. S c h w e i s e r gestellten Anträge auf Errichtung eines deutschen Kunstpreises und Anerkennung der Jahrbegünstigungen, die den Mittelschülern zuteilfallen, an die deutschen Bürgerschüler Prags.

Der Budgetberatung präsiidierte diesmal zum ersten Male der im April des laufenden Jahres neugewählte Primator Dr. Jenkl.

Jenkl gebürt, wie sein Vorgänger Dr. V a g a, der tschechischen nationalsozialistischen Partei an, die, wie bekannt, gerade in der Prager Gemeindepolitik die nationale Komponente ihres Programms und ihrer Bezeichnung besonders betont. Wir würden dem Primator Dr. Jenkl keinen guten Dienst leisten, wenn wir behaupteten, er sei kein nationalgefärbter Faschist und sei, wie die Herren mit den Faschisten behaupten, ein Deutschfreund. Jenkl repräsentiert jedoch eine andere Generation und eine andere Arbeitsweise und Arbeitsmethode als sein Vorgänger. Er ist ein Mann von überdurchschnittlicher Bildung, von europäischem Niveau, tiefem sozialem Verständnis, großem Fleiß und Initiative auf allen Gebieten der öffentlichen Verwaltung. Die Tatsache, daß ein Mann von diesen Qualitäten an der Spitze einer Stadtverwaltung steht, die politisch überdies in starkem Maße von den leninistischen und erfahrener Kommunalpolitikern unserer tschechischen Arbeiterpartei beeinflusst ist, kann auf die Dauer nicht ohne günstigen Einfluß auf die gesamte Amtsführung des Prager Rathhauses bleiben. Sie begründet die Hoffnung, daß auch auf nationalpolitischem Gebiete die Kommunisten aus der in den letzten Jahren zweifellos herabgesetzten Amorphie gezogen werden, an deren Schaffung mitwirkten der Vertreter der deutschen Sozialdemokratie im Prager Rathhaus, bemüht war und die durch den vor einigen Jahren erfolgten Umsturz auch in der deutsch-bürgerlichen Politik erleichtert worden ist.

Die positive Zustimmung der deutschen aktivistischen Stadtverordneten für das Budget der Stadt Prag dient der Förderung dieses erwünschten neuen Geistes auf dem Rathause, sie stellt darüber hinaus ein Bekenntnis für die demokratische Zusammenarbeit mit dem tschechischen Volke und für die Republik und ihre demokratischen Einrichtungen dar.

Egon Schwelb.

gegen Ross B a n k a in seiner getragenen Robe, S a l a b T r e g l, J u d i t h B l a c h a und B e d i c h B e v e r k a in ihrer Tapetenart nur Selbstwiederholungen sind.

Prager Schauspieler aus Ausland ausgewiesen.
Der Prager Schauspieler Friedrich Richter, der früher am Prager Deutschen Theater und seit November 1934 am Deutschen Theater in Gabel, der Hauptstadt der Tschechoslowakischen Republik, tätig war, wurde aus der Sowjetrepublik ausgewiesen und ist nach Prag zurückgekehrt.

Deutsche Volkshäuser. (Arbeitsgemeinschaft demokratischer Theaterbesucher.) *„K a b a l e u n d L i e b e“* am 14. und 15. Dezember in der Kleinen Bühne, *„K e i n e M a r t e n“* von K e 5.— bis K e 20.—, bei Opifer Deutsch (*„K o r a n a“*), Klub der deutschen und tschechischen Bühnengedächtniger, L i g o v o v a 33, Deutsches Haus, Zimmer 16, und im Sekretariat des Klubs *„Die Tat“*, P r a b a 1., K i j o v n i c k á 3, Telefon 34839.

Weihnachtsabonnement 1937/38. Zahlreichen Anregungen folgend, gibt das Deutsche Theater zu Weihnachten Schenkstoffe heraus, die 30 Vons enthalten und eine Ermäßigung zwischen 15 und 20 Prozent gewähren. Die Vons gelten zu allen Vorstellungen ohne Ausnahme; auch die Kleine Bühne ist durch sechs Anweisungen eingeschlossen. Ausgabe ab 14. Dezember 1937. Das schönste Weihnachtsgeheim!

Dienstag nun inszeniert „Hänsel und Gretel“. Märchenoper von Humperdinck (K 2), Beginn 7 Uhr. (Für zwei Kinder ein Platz, Erwachsene können gegen Zahlung einer Zuschlagskarte auf ihren Platz ein Kind mitnehmen.)

Spielplan des Deutschen Theaters, Donnerstag 14.8: Der König von Hyetor, C 1. — Freitag 8 Uhr: Die Weber, D. — Samstag halb 8: Kleines Glück auf der Bühne, C 2. — Sonntag halb 8: Der Goldene Kranz, G a r s p i e l W e r b e, G i r t, A r b e i t e r v o r s t e l l u n g, halb 8: Frauen in New York, K 1.

Spielplan der Kleinen Bühne, Donnerstag 8: Hilde und das Lotteriespiel. — Freitag halb 8: George und Margaret, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag halb 8: Kabale und Liebe, neuinszeniert. — Sonntag 3 Uhr: Glück, 8: George und Margaret.

Aus der Partei

Bezirksvertretung: Donnerstag, den 9. Dezember findet im Parteihaus, Smecly (3. Stad), die nächste Sitzung der Bezirksvertretung statt. Bestimmtes und pünktliches Erscheinen Pflicht!

Vereinsnachrichten

NS, Prag, Donnerstag, den 9. Dezember 1937. Nebensitzabend auf der Spindel, Beginn pünktlich um 20 Uhr.

Kinderfreunde Prag. Der Vortrag des Genossen Prof. S c h w e i s e r aus Wilna ist wegen des Vortrages des Genossen Kögler auf Vänner verschoben worden.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Wer Schokoladen kauft, bleibt immer bei der erprobten Marke. Daher kommt auch die große Beliebtheit der Schokolade „D i a n a“, die nunmehr schon seit 40 Jahren wegen ihrer ganz besonders hohen Qualität bevorzugt wird.

An unsere Abonnenten und Genossen!

Wir werden wie im Vorjahre die

Neujahrs-Enthebungen

in unserem Blatt veröffentlichen, wodurch den Genossen die mit den Neujahrsgratulationen verbundenen erheblichen Unkosten erspart bleiben.

Die Enthebung kostet K e 10.— und wird nach Orten geordnet, lediglich Namen und Beruf enthalten.

Wir ersuchen alle Abonnenten, die tieferstehende Enthebungsbestellung freundlichst auszufüllen und umgehend an uns einzusenden. Die Bestellungen müssen bis spätestens 10. Dezember bei uns einlangen.

Die Verwaltung.

Lezerlich ausfüllen!

Neujahrs-Enthebung für „Sozialdemokrat“

Ich bestelle hiemit unter dem Namen: _____

Beruf: _____ **Ort:** _____

eine Neujahrsenthebung zum Betrage von K e 10.— und sende Ihnen diesen Betrag per Erlagschein ein.

Unterschrift: _____

Schulmädchen unter dem Schirm. Gestern feierte die 14jährige Schülerin Jarmla Baumrath aus Radlitz in der Filmer Straße in Smichov in einem überfüllten Saal den Geburtstag der Väter, der kurz vor der Poststelle gestanden hatte und jetzt noch in sie einfadren wollte. Dabei wurde das Mädchen von den Tanten geliebt und geriet unter den Schirm, unter dem sie erst mit Hilfe der Badegäste wieder hervorgezogen werden konnte. Die Rettungsgesellschaft brachte sie auf die Klinik Schloffer, wo ein Bruch der Wirbelsäule und eine schwere Gehirnerschütterung festgestellt wurden.

Ausflugsgänge der Staatsbahnen. Vom 23. Dezember bis 2. Jänner nach Böhme Radbad 550 K e, nach Lubochia 570 K e, vom 23. bis 26. Dezember ins Riesengebirge 210 K e, vom 24. Dezember bis 2. Jänner nach Spindlermühle 690 K e. Anmeldungen und Informationen im Bazar neben dem Wilsonbadhofe, Telefon 383-35.

Kunst und Wissen

Gastspiel Werbezirk: Kleines Glück auf der Wieden

Witold Gutzky's „Österreichische Komödie“ vom Kleinen Glück auf der Wieden ist ein recht herzhafter, manchmal nur vom Verben ins Gewöhnliche abgleitender Versuch, die kleinstädtische Provinz eines Wiener Gemeindebezirks im Volksstück-Milieu festzuhalten. Zwar bahnt der Geschichte von dem armen alpenländischen Dienstmädchen, das in Wien einen Strizzi unerbildeten Gemüts kennen und leben lernt und aus ihm einen besseren Menschen macht, sowohl in der etwas erkünstelten Unerwartung des Humors wie in der beschaulichen Mäßigkeit manches vom Verfalltheater auch im wenig künstlerischen Sinne an; dennoch ist aber auch manches vom wahren Leben und seinen Gestalten da warm und humorvoll festgehalten, ja es fehlen sogar nicht einmal echte soziale Töne. Getragen wird das Stück von der Sicherheit, mit der sich der Autor im Milieu bewegt und mit der er Figuren aus dem Volk zu zeichnen versteht. Alles in allem ist es eine angenehme Komposition, im Unterhaltungsstück einmal nicht brügelplenden Damen mit Dreiecks-Komplexen, erschlagig gebügelten Hofentfallen und Liebeskonflikten zwischen Gräfin und Kaufherr oder Graf und Kammerdiener zu befragen. Und nicht minder erhellend (und lehrreich!) ist es, zu sehen, daß wie in unserem Sprechstück-Ensemble eine ganze Reihe von Künstlern besitzen, die sich im Volksstück ernst zu Hause fühlen. Das Entscheidende aber:

wieder einmal der W e r b e z i r k zu begegnen, der prachvollen Menschendarstellerin, die für die herbe und durchsichtige, leidende und geistreiche, aber auch herzliche und gutmütige Wiener Geisteslerin den großen Fundus ihrer reichenden Natürlichkeit und ihres unvergleichlichen künstlerischen Gestaltungsvormögens mitbringt; es ist immer wieder ein einzigartiges Vergnügen, nur zu sehen, wie die Werbezirk, wenn sie loszulegen eine gute und fröhliche Pointe in die Finger kriegt, elementar über die Rampe hinauswinkt und wie da Bühne und Zuschauerraum miteinander zu verschmelzen scheinen; wenn die Werbezirk sagt, daß jeder Mann eine Abnormität ist, halb Kautschuk und halb Knochen, birst das Auditorium vor Lachen; ebenso könnte man von der Frau Schilla, die die Werbezirk darstellt, sagen, daß sie halb Wisgurt und halb Schneegans ist — und würde damit doch auch wieder nur die halbe Wahrheit gefunden haben; eine halbe Bühnen- und eine halbe Lebenswahrheit, die zusammen eben die künstlerische Wirkung ausmachen. Man laßt aber nicht nur über die Werbezirk, ergeht sich nicht nur an ihr. Die R a c h e i n e r trifft ausgezeichnet den einfachen Dergens, P a d e l e a f (der seit langem wieder einmal an einer anständigen Rolle kam) überzeugt sowohl im Bühnenbild als auch durch die Darstellung der inneren und äußeren Entwicklung zum anständigen Arbeiter und Mann, T r a b a n e r weckt als Spottredner Lachen, P e r r a m und S t a d l e r (der übrigens auch als Regisseur seine Verdienste um den Abend hat) zeichnen mit wenigen Strichen plastische Episoden. Auch das Bemühen aller anderen trägt zu einem netten Abend bei, der aber natürlich vor allem freudiger Wiedersehensfeier des Publikums mit seinem Liebling Werbezirk bedeutete.

L. G.

Der Liebesbote ist ein durchschnittlicher tschechischer Unterhaltungsfilm, nicht einer von den ganz plumpen und kitschigen, die in Häufigkeiten, Albernheiten und Singang erstickt, aber immer noch wichtig und aufdringlich genug. Daß sich ein Mädchen als Anabe verleidet, um einen Herrn auszuspielen, der sich bei dieser Gelegenheit in die angebliche Schwester des angeblichen Vaters (der eben die verleidete Dame ist) verliebt — das kann man beim besten Willen nicht mehr als original bezeichnen, und es gerät auch in allen Einzelheiten unglaubhaft und übertrieben. Dazu gibt es noch eine gar nicht spannende Mordspionage-Affäre und das bekannte Kleinzeitspiel, daß ein moderner Portier und ein verschrobener Uhrmacher beistern. Miroslav C i k a n hat das alles mehr sorgfältig als amüsanzen inszeniert. Die Hauptdarstellerin Hana B i k a n a läßt in ihrer Spielweise erkennen, daß sie durchaus nicht nur sentimental sein kann, — wohin-